



Wenig Aufwand für viel

Am Ende seiner Ansprache sagte Uni-Präsident Dieter Lenzen kurz und knapp: „Wir sind stolz auf Sie. Weiter so!“ Er weiß zu reden, zwischen Ernst und Hintergründigkeiten und auch kleinen Späßen, aber er schwatzt nicht vor sich hin.

Lenzen sprach im Großen Vorlesungsraum des Asien-Afrika-Instituts seiner Universität. Er begrüßte eine „Festversammlung“, die der Einrichtung des Sonderforschungsbereichs (SFB) „Manuskriptkulturen in Asien, Afrika und Europa“ galt. Den hatte die Deutsche Forschungsgemeinschaft am 24. Mai 2011 bewilligt, und damit Mittel in Millionenhöhe – zunächst für einen Zeitraum von vier Jahren, doch zwei Verlängerungen um jeweils vier Jahre winken.

Prof. Michael Friedrich von der China-Abteilung des AAI stellte diesen SFB vor, denn er hatte jahrelang eine Forschergruppe um sich geschart und geleitet, die dessen Programm vorbereitete, zuletzt am Ort unterstützt vor allem durch den Japanologen Prof. Jörg Quenzer.

Europa erscheint im Titel dieses SFB nicht ohne Grund an letzter Stelle. Die Manuskriptschätze aus vergangenen Jahrhunderten in europäischen Bibliotheken, Archiven und anderen Sammlun-

gen werden seit Jahrhunderten durch eine Vielzahl von akademischen Fächern genutzt und erforscht. Die dabei entwickelten Methoden könnten für Forschungen von Manuskripten aus den vielgestaltigen asiatischen und afrikanischen Kulturen immerhin anregend und hilfreich wirken.

Auf zehn Millionen wird Zahl der unbekanntenen Manuskripte in Asien und Afrika geschätzt, doch in Wirklichkeit dürften das vielfach mehr sein, und deren Typen unterscheiden sich naturgemäß stärker als die in der europäischen Tradition. Deshalb wird sich der SFB auch nicht deren Inhalten als zentralem Thema widmen, sondern den materiellen und kulturellen Umfeldern, in denen die einzelnen Manuskriptkulturen blühten und manchmal noch blühen: echte Grundlagenforschung also. Deshalb wirken an dem SFB, zu dem zahlreiche Forscher aus der ganzen Welt beitragen, auch Materialforscher und andere Spezialisten für technische Bereiche mit.

Ein Standort für diesen SFB hat die Uni HH bereits gefunden. Bald wird er hergerichtet sein. Dann werden die Forschungen zwar nicht beginnen, denn das haben sie schon, doch ein Zentrum haben, das die weltweiten Aktivitäten bündelt. Dann auch kann der SFB eine weitere Öffentlichkeit, nicht nur eine akademische, über diese Forschungen unterrichten. Viele von den in ihm gefundenen Themen sind nämlich auch für ein allgemein an Asien und Afrika interessiertes Publikum interessant.

Viel und hymnisch wäre an diesem Frühabend des 16. November also zu feiern gewesen, wenn aller bemerkenswerten Einzelheiten des Projekts gedacht worden wäre. Von ein bißchen Sekt und bescheidenen Häppchen abgesehen, beschied sich diese jedoch mit einem akademischen Vortrag.

Diesen hielt Prof. Jan-Dirk Müller von der Uni München, ehemals Uni Hamburg, zum Thema: „Mündlichkeit und Schriftlichkeit im europäischen Mittelalter“. Eine Autorität in seinem Fach, der Germanistik, ist dieser Gelehrte fraglos, hat sich als „innovativer“ Forscher auch bisher unbeachteten Themen, darunter unbeachteten Manuskripten, zugewandt. Gebannt lauschten die Gäste dieser Feier seinen Darlegungen. Sie bemerkten aber auch mehrmals, daß er andeutete, wie bereits das Programm des SFB manche seiner Einsichten bzw. der Lehrmeinungen seines Faches in Frage gestellt habe. Diese waren allein im Hinblick auf die europäische Tradition gewonnen worden, ohne Blicke auf Asien und Afrika. Zu solchen Weiterwirkungen wird der SFB wohl auch künftig beitragen.